Editorial

Glauben Jugendliche noch? Und was glauben sie?

Vor kurzem wurde ich gefragt: Glauben eigentlich Jugendliche noch? Und was glauben sie? Aus einem Firmkurs habe ich Antworten mitgenommen, die Jugendliche aufgeschrieben haben.

- Ich glaube, dass wir unseren Planeten besser verwalten müssen.
- Ich glaube, dass jeder Mensch gleichbehandelt werden muss.
- Ich glaube nicht, dass wir verloren sind.
- Ich glaube nicht, dass Gewalt die richtige Lösung ist.
- Ich glaube an den Frieden, den man uns schenkt, wenn wir beten.
- Ich glaube daran, dass wir gehört werden während des Betens.
- Ich glaube an die wahre Liebe.
- Ich glaube daran, dass Krieg unnötig ist.
- Ich glaube, dass Freundschaften viel bedeuten.
- Ich glaube, dass Helfen guttut.
- Ich glaube an Vergebung.
- Ich glaube daran, dass wir Menschen eines Tages in Frieden zusammenleben können.
- Ich glaube, dass jeder Mensch das Recht hat zu leben.
- Ich glaube, dass es nach dem Tod weitergeht.
- Ich glaube nicht an das Recht, Tiere zu töten.
- Ich glaube, dass der Tod nicht das Ende ist. Ich glaube an ein neues Paradies.
- Ich glaube, dass Krieg unnötig ist und Frieden machen möglich ist.
- Ich glaube an Gott, der unser Vater ist. Er misst uns nicht nach unseren Leistungen und schenkt uns Liebe.
- Ich glaube an Gott, den tragenden Grund in meinem Leben. Ich kann seine Spur entdecken in der Schöpfung, in der Stille, im Guten, im Menschen, in allem Geheimnisvollen des Lebens, das uns übersteigt.
- Ich glaube, dass unsere Passionen Sinn ergeben.
- Ich glaube, dass ich genug bin.
- Ich glaube, Gott kann man nicht definieren.
- Ich glaube nicht an die Macht der Mächtigen.
- Ich glaube nicht an das Recht der Stärkeren.

Wenn ich diese Sätze lese, kann ich die Frage ganz klar mit Ja beantworten.

Sie ahnen es: Es kamen auch andere Sätze, nämlich dass sie an Vieles nicht mehr glauben können. Aber heute, wo wir in das neue Jahr starten, möchte ich positive Gedanken weitergeben und die Hoffnung an das Gute: So wie es die Jugendlichen aufgeschrieben haben. Ich wünsche Ihnen gute Gedanken; hoffnungsvolle Gebete; Begegnungen, die uns gegenseitig aufstellen und uns Mut machen, schwierige Situationen und Lebensabschnitte zu meistern.

Ein gutes Neues Jahr 2023!

Heidi Jetzter, Katechetin

Solidarität und Zuspruch in Gesprächsgruppen erfahren

Demenz betrifft auch Angehörige

Die Betreuung und Pflege von Menschen, die an Demenz erkrankt sind, kann eine grosse Belastung sein. Der Austausch mit anderen Angehörigen und Bezugspersonen ist da hilfreich.

Demenz betrifft nicht nur die Kranken, sondern auch die Menschen aus ihrem Umfeld. Über die Krankheit sowie die Gesprächsgruppen für Angehörige und Bezugspersonen geben Rita Hedinger und Karin Meier Auskunft.

Was ist eigentlich Demenz?
Karin Meier: Demenz ist eigentlich kein Krankheitsbild. Es ist ein Überbegriff für verschiedene Erkrankungen, die das Hirn betreffen. Diese neurologischen Störungen führen zum Beispiel zu Orientierungsstörungen, Erinnerungsstörungen und eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten. Die häufigste Form ist Alzheimer.

Was bedeuten diese Veränderungen des Gehirns ganz konkret?
Rita Hediger: Es ist, als ob die Menschen den Faden verlieren. Sie können Aufgaben nicht mehr planen und durchführen. Im Alltag zeigt sich das zum Beispiel bei der Essensplanung: In den Kühlschrank schauen, zu überlegen, was muss ich dafür noch einkaufen, in den Laden gehen, das richtig einkaufen und dann kochen, das funktioniert oft nicht mehr. Irgendwo geht den Menschen der Faden verloren und sie wissen nicht mehr weiter. Bis zu einem gewissen Grad der Erkrankung können sich die Menschen noch mit Notizen behelfen. Doch wenn dann zum Beispiel die zeitliche Orientierung verloren geht, helfen auch Notizen nicht mehr.

Karing Meier: Meist ist es ein langsamer Verlauf und eine Diagnose findet erst nach drei bis vier Jahren statt. Davor sind es kleinere Sachen, die man kaschieren oder verstecken kann. In einer Demenz gibt es drei Phasen. In der ersten merkt man die Veränderungen nicht gross und die Menschen sind sehr selbstständig, in der Zweiten brauchen sie vermehrt Unterstützung bei kleinen Dingen, die ihnen den roten Faden durch den Tag geben. In der dritten Phase brauchen sie zum Beispiel auch Hilfe beim Anziehen, der Körperpflege und allen anderen Tätigkeiten.

Demenz stellt ja auch viele Herausforderungen an Angehörige.
Rita Hediger: Dass sie das Gegenüber verlieren, ist für viele sehr schwer. Irgendwann können die Kranken kein Gespräch mehr führen. Die Demenzbetroffenen können irgendwann den Faden eines Gesprächs nicht mehr behalten. Mitten im Satz kann ihnen dieser verloren gehen.
Bevor die Diagnose da ist, kommt es meist zu vielen Streitigkeiten. In der Angehörigengruppe erzählen die Angehörigen, dass sie häufig Gegenstände suchen und der Kranke ist nie schuld. Das ist wie ein Selbstschutz.

Es bringt dann auch nichts, mit dem Kranken zu diskutieren. Ausserdem muss man als Angehörige oder Angehöriger lernen, wie man mit den Betroffenen umgehen kann. Sie brauchen zum Beispiel Hilfe bei der Kleider- oder Schuhwahl und wollen sich nichts sagen lassen. Da müssen die Angehörigen herausfinden, auf welchen Weg kann ich dem Betroffenen helfen.

Karin Meier: Wenn die Krankheit voranschreitet, dann muss man stets präsent sein. Das ist unglaublich anstrengend. Eine Betroffene hat mir erzählt: «Es steht immer jemand neben mir, der Sicherheit braucht. Ich bin nie allein. Ich kann kaum allein aufs WC.»

Rita Hediger: Es nehmen auch die sozialen Kontakte ab, das ist auch sehr schwer für die Angehörigen.

Was hilft Angehörigen in der Situation?
Karin Meier: Es ist wichtig, dass sich die Angehörigen auch Zeit für sich schaffen. Dafür braucht es oft Hilfe von aussen für die Entlastung. Gesprächsgruppen sind auch sehr wertvoll: Sich mit Gleichgesinnten treffen, um sich auszutauschen oder Tipps zu holen. Man kann fragen und hören, wie meistern andere die Situation. Und einfach zu spüren: Ich bin nicht allein, das ist extrem wertvoll.

Rita Hediger: Das habe ich bei Menschen, die frisch in die Gruppe kommen, immer wieder erlebt. Die Gruppe bietet die Möglichkeit, Gedanken zu formulieren, die man sonst nicht sagen würde. Das ist unglaublich erleichternd.

Karin Meier: Das klingt jetzt sehr negativ. Man darf nicht übersehen, dass es auch positive und schöne Momente mit dem Kranken gibt.

Rita Hediger: Wichtig ist, dass man mit den Menschen, die einem im Alltag begegnen, darüber redet. Wenn es die Nachbarn, der Bäcker, der Briefträger … wissen, dann können die Menschen ganz anders damit umgehen. Die Menschen haben mehr Verständnis.

Worin liegt der Gewinn von Gesprächsgruppen für Angehörige?
Rita Hedinger: Es gibt Informationen rund um das Thema Medikamente, das Wissen zur Krankheit kann erweitert werden. Doch absolute Priorität haben die Angehörigen mit ihren Fragen und Themen. Miteinander in Austausch zu kommen über die eigenen Themen lässt viel Besucher und Besucherinnen Kraft schöpfen für ihren Alltag.

Fragen: tm

Gesprächsgruppe

In der Regel trifft sich die Gesprächsgruppe einmal monatlich am zweiten Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr im Kloster Sursee (Damian-Stube), Geuenseestrasse 2A, Sursee. Der nächste Termin ist der 12. Januar 2023.
Anmeldung: Tel. 041 500 46 86 oder karin.meier@alz.ch

Rita Hediger, Pflegefachrau HF, leitete bis Ende 2022 die Gesprächsgruppe im Kloster Sursee. Ab Januar wird Karin Meier, Pflegefachfrau HF, diese übernehmen.

News

Gemeinsamer Neujahrsgottesdienst – Übergabe Pastoralraumkerze

Sonntag, 1. Januar, 10.30 Uhr, Pfarrkirche Oberkirch
Alle fünf Pfarreien des Pastoralraums beginnen das neue Jahr mit einem Gottesdienst. «Es ist ein Zeichen, dass wir gemeinsam in das neue Jahr gehen und für die Zeit, die vor uns liegt, um Gottes Licht und Segen bitten», mit diesen Worten lädt Pastoralraumleiter Claudio Tomassini alle herzlich zum Mitfeiern in die Pfarrkirche Oberkirch ein. Im Neujahrsgottesdienst wird die Pastoralraumkerze von der Pfarrei Geuensee an die Pfarrei Oberkirch übergeben und Stephan Stadler, der neue Kaplan für den ganzen Pastoralraum wird begrüsst. Die beiden Kirchenchöre Geuensee und Oberkirch gestalten die Feier musikalisch fröhlich mit und danach sind alle zu einem feinen Neujahrsapéro eingeladen.

Neuer Kaplan für Pastoralraum

Am 1. Januar 2023 beginnt Stephan Stadler in einem 100%-Pensum seine Tätigkeit als Kaplan für den ganzen Pastoralraum Region Sursee. Der gebürtige Bayer ist in Passau geboren und aufgewachsen. Er hat in Deutschland u.a. Theologie und Caritaswissenschaft studiert. 2003 wurde er in Solothurn zum Priester geweiht. Er war längere Zeit Pfarrer im Laufental BL und zuletzt Pastoralraumpfarrer in Muri AG. Der Kirchgemeindeverband wünscht dem neuen Kaplan einen guten Start und im Seelsorgedienst viel Freude.